

IX.

Der Kennweg.

Bis her hab' ich in diesen Schilderungen,
 Wie ich erklärte, ohne Plan
 Nur lauter Frauen; immer noch besungen,
 Jetzt trifft die Reihe einen Mann — —

Der Herr von Kennweg stammt aus altem
 Stamme

Bey Höchst kam er in die Welt,
 Bey Rossbach stieg noch sein berühmter Name,
 Wie aus der Weltgeschichte' erhellt.

Um seinen Ursprung auch bey Uns zu kennen,
 Dient jedem, der es noch nicht weiß
 Zur Nachricht, daß man dort bey'm Wetterennen
 Sich oft halb todt lief, um den Preis.

Denn wißt! von hier aus ging bis hin zum Ziele
 Sanct Marx, durch's Feld der Läufer Bahn,
 Wo, wie vor Zeiten bey'm olymp'schen Spiele,
 Der Sieger sich den Preis — errann —

Wer nun das Ziel erreichte, dem ertönte
 Triumphruf, wie nach einer Schlacht,
 Doch wer im Lauf zurückblieb, den verhöhnte
 Der Pöbel, wie er's immer macht.

So gieng noch allen öffentlichen Dingen,
 Die man bisher zur Welt gebracht,
 Wenn ausposaunte Pläne nicht gelingen,
 Der wird am Ende ausgelacht — —

Das Amt des Ceremonienmeisters schmückt
 Den Kennweg, dieß versäumt er nie,
 Wenn man uns einen Großbotschafter schicket
 Empfängt er selbst ihn am Glacis.

Er hat den Marokkanern eine Gasse,
 Und ein Kaffeehaus eingeweiht,
 Damit man stets sich in's Gedächtniß fasse
 So ferner Gäste Seltenheit.

Von Kennweg hat die nobelsten Passionen
 Er hat die Künste stets geehrt,
 Und Allen, die in seinem Burgfried wohnen,
 Vielfachen Frohgenuß gewährt.

Er hat sehr viel zu unserem Vergnügen,
 Doch mehr noch für die Kunst gethan
 Wie man aus folgenden erhab'nen Zügen
 Der ganzen Welt beweisen kann —

Sanct Karls erhab'ne Kirche zum Exempel
 Die vorn' an seiner Gränze steht,
 Ganz unverkennbar trägt sie stolz den Stempel
 Von ihres Stifters Majestät 16).

Sie stehet da voll ernster Kaiserwürde,
 Und doch so freundlich anzusehn
 Sie ist des Wiener Panorama's Zierde,
 Gebaut, es zu verherrlichen.

Man hat sie so viel tausendmahl gesehen,
 Und dennoch bleibt sie immer neu,
 Es geht wohl niemand, ohne still zu stehen,
 Selbst wenn er eilt an ihr vorbey.

Wenn in dem Abendstrahl die Kuppel funkelt,
 So sieht man sich an ihr nicht satt,
 Sie prangt sich selbst behauptend und verbunkelt
 Was sich ihr an Gebäuden naht.

Wir haben nichts im Architectenfache
 In unsrer Residenzstadt Wien
 Das, wie uns dünkt, mit ihr nur eine schwache
 Vergleichung auszuhalten schien 18).

Zwey hohe Säulen rechts und links zu bauen,
 Und gleichsam, wie in ein Rundell
 Sanct Karls Geschicht' in Stein da einzuhauen
 Ist wirklich ganz originell.

Es winden wie ein Band sich Basreliefen
 Vom Fußgestelle queer hinauf;
 Wo wir als Kind und Mann den Heiligen treten
 Kurz! — seinen ganzen Lebenslauf —

Mag auch die Kritik, die gleich einer Mücke
 Das Gold beschmückt, dagegen schreyn
 So sind die Basreliefs doch Meisterstücke
 Von Kühner Zeichnung, groß und rein.

Befagte Säulen, die statt Thürmen dienen,
 Die Kuppel kupferreich gedeckt,
 Die Prunkfazade, die zwei Seraphinen
 Welch ein ergreifender Effect! —

Hoch tönt in überirdischen Accorden
 Der Glocken heiliges Concert.
 Die Karl den Priestern aus dem Kreuzherrnorden
 Zum Lobe Gottes hier verehrt. —

Mit Ehrfurcht wag' ich durch die hohe Pforte
 Den scheuen Tritt in's Heiligthum
 Es sterben auf den Lippen mir die Worte,
 Der Geist anbethet hier nur stumm.

Nicht schwülst'ger Zierrath, den aus trüber Quelle
 Der Stümper in sein Machwerk webt,
 Nein — Einfachheit, der schönen Künste Seele
 Ist's, was den Geist hier mächtig hebt —

Wohin der Blick, mit Regungen sich wendet,
 Die keine Feder euch beschreibt,
 Ist alles so harmonisch so vollendet,
 Daß nicht ein Wunsch mehr übrig bleibt. —

Auf Wolken, die bis an die Decke ragen,
 Schreibt Karolus am Hochaltar
 Aus weißem Marmor, himmeln getragen
 Von einer Seraphinenschaar.

Der Kuppelgrund zeigt uns den Himmel offen
 So wie ihn einst Sanct Paulus fand,
 Doch allzuschwach sind diese armen Strophen
 Für den erhab'nen Gegenstand.

Wir brauchen Maylands Dom nicht zu beneiden
 Von dem man so viel sprach, und schrieb,
 Wir nehmen, was Geschmack betrifft, bescheiden,
 Mit dieser Kirche gern vorlieb.

Bishero stand sie, stattlich anzuschauen
 Allein, von allen Seiten frey,
 Jetzt wagte mann's ein Haus ihr anzubauen,
 Zum Denkmahl heut'ger Barbarey.

Wie? — bracht' es schon so weit der Egoismus
 Daß er sich Alles unterwarf?
 Und ungestraft, mit ächtem Vandalismus
 Ein solches Werk besudeln darf?

Um ein Paar Spannen Erbreich zu benützen,
 Verkündet sich der Geiz so laut? — —
 Glaubt denn der Nachbar daß sein Haus zu stützen,
 Man solche Meisterstücke baut? —

Bloß ein Paar Gulden Mietzins mehr zu
 schnappen
 Erfreht er sich sein Kartenhaus
 An dieses Kunstwerk gleichsam anzupappen,
 Als hieng der Sack der Kirche aus! —

Wir sahen unsrer Stadt ehrwürd'ge Mauern
 Zerstoren, und der Schmerz war groß
 Doch niemand würde dieses Haus bedauern,
 Hätt' es mit jenen gleiches Loos! — —

Rechts auf dem Armentsündergottesacker
 Hat man einst Gräber nur beschaut,
 Jetzt wird von Spekulant'n frisch und wacker
 In einem fort d'rauf losgebaut

Wiewohl es nicht an schönen Häuser fehlt,
 An hübschen Gäßchen nicht gebricht
 So ist doch alles schief zusammengestellt,
 Dadurch gewinnt die Baukunst nicht.

Der Halbmond (Mondschein in des Volkes
Munde)

Ein schöner Tanzsaal vor der Stadt,
Steht links, beleuchtet schon zur Abendstunde,
Ein völlig glühendes Quadrat.

Man hört' ihn einst von allen Lippen preisen
Er leuchtete mit seinem Glanz,
(Wie jener Stern in Juda den drey Weisen)
Den Wienern zu Bankett und Tanz.

Es wimmelte zur Fastnacht dieß Gestirne
Von Leuten aus der bessern Welt
Nur hie und da hat eine lockre Dirne
Sich ihrem Zirkel zugesellt.

Man braucht den rechten Mond nicht zu bereisen,
Der jeder Luftfahrt lächeln trost,
Man kann es schon aus diesem Mond beweisen,
Daß er von Creaturen frost.

Hier gab's oft reichen Gang für die Fiaker
Doch bald verruffen ward der Ort,
Es gab dort manche tüchtige Massacker;
Man trug oft blut'ge Nasen fort.

Denn später gab's der Trunkenen Stänker viele
 Bey immer vollgepfropftem Haus
 Da gieng wie beym Polischinellenspiele
 Die Scene stets mit Prügeln aus.

Abnehmend ist er jetzt, im letzten Viertel
 Der Mond, so daß man kaum ihn kennt,
 Es hat die Ahnfrau Zeit aus ihrem Gürtel
 Ihn schon zur Hälfte ausgetrennt.

Doch wenn selbst Strambuls 19) Mond in unsern
 Tagen

Sich fast im letzten Viertel zeigt,
 So kannst du Wirthshausmondlitz auch nicht
 klagen

Wenn dich ein gleiches Schicksal beugt.

Kennt ihr die Burg, mit Kuppeln an den Ecken,
 Die über den Gebäuden her

Die stolzen Gipfel in den Äther strecken?

Ihr Nahme ist das Belveder. — —

Durch jenen Sieger in so vielen Schlachten

Den ruhmgekrönten Prinz Eugen

Vor dem die Feind' oft „linksumkehrt euch!“

machten

Sah Wien dieß Meisterwerk entsteh'n.

Er hat bey Höchstkätt an des Heeres Spitze
 Den Feind erst nach der Schlacht gezählt,
 Und darum sich zu seinem Edelsitze
 Den Kennweg analog gewählt.

Der unt're Theil des Schlosses schon verkündet
 In jeder hohen Marmowand
 Den Geist des Stifters, der den Bau gegründet
 Und seines Architects Verstand 29).

Die Mitwelt im erbärmlichen Jahrhundert
 Mit Gyps und Mertel nur vertraut,
 Nur Zimmermahleren gewohnt, bewundert
 Den Reichthum, den sie hier beschaut.

Sie staunt des nie Bezwungenen Trophäen
 Der Türken sclavische Gestalt
 In weißem Marmor ausgeführt zu sehen,
 Da man dergleichen jetzt nur — macht.

Im obern Schlosse steht sie mit Entzücken
 Der Kunst ergreifende Gewalt,
 Des Pinsels Kraft in ächten Meistersstücken,
 Und was sie sieht, ist — baar bezahlt —

Bezaubert wandl' ich hier von Saal zu Saale
 In dir, o Bildergallerie!
 Es weihte Joseph dieses Prunklokal
 Dem ihm so theuern Kunstgenie.

Dort prangen sie, die Bilder in den Sälen
 Beleuchtet von dem reinsten Licht,
 Das herrlichste darunter auszuwählen
 Wagt selbst der größte Kenner nicht.

Da trifft man Mengs und Raphael Urbino
 Corregio und Titian
 Da Vinci, Guido Reni, Perugino
 Guercin da Cento häufig an.

Und Michael Angelo, Boussin, Bassano,
 Sasso ferrato, Valentin
 Und Carlo dolce, Giulio Romano
 Wen reißt ihr Pinsel nicht dahin?

Und Paolo Veronese Tindoretto,
 Erscheinen hier im vollen Glanz,
 Giorgione, Fetti, Spagnoletto
 Wettsefern um den Lorbeerkranz.

Seht ihr die Nymphe, die ein dunkelgrauer
 Ein dichter, dichter Nebelflor
 Umhüllt? — Betrachtet diesen Rauch genauer,
 Es steigt daraus ein Mann hervor 20).

Nur wenn das Auge lange forschend weilet,
 Enthüllt sich langsam die Gestalt
 Ihr seht, je mehr der Nebel sich zertheilet,
 Ein Haupt vom Diadem umstrahlt.

Ein Männerarm um ihren Leib geschlungen
 Blickt durch die düstre Wolke her,
 Und bis ihr erst den Nebel ganz durchdrungen
 Erscheint euch erst Gott Jupiter.

Miß So schwelgt im Aufbruch ihrer Seele
 Ihr Augerstarrt, ihr Munderblaßt,
 Manch Weibchen wünschte sich an ihre Stelle,
 Von einer Wolke so umfaßt.

Kennt ihr den Schelm, der euch vor Angst oft
 Schwitzen

Oft jubeln, oft verzweifeln macht?
 Seht ihr ihn einen neuen Bogen schnitzen?
 Er guckt verschmigt herab, und lacht 21).

Mit list'ger Grazie scheint sein Blick zu sagen,
 „Laßt nur den Bogen fertig seyn,
 „Dann werdet ihr euch nicht so nahe wagen,
 „Sonst seyd ihr Alle, Alle mein!“ —

Betrachtet diese lieben beyden Kleinen,
 Der eine weint, der andre lacht,
 Sie zeigen daß die Liebe manchen weinen
 Und wieder Manchen fröhlich macht.

Er steht auf Büchern mit dem einen Fusse,
 Und tritt sie schmähtlich in den Staub
 Und wirklich sind wie bey dem Liebsgenusse
 Für alles ernste Wissen taub.

Drum hat Gott Amor meistens auch nur Thoren
 Dem Siegerwagen vorgespannt,
 Er zeigt uns übrigens die Posterioren,
 Und das ist etwas ungalant.

Entzücken ahnend liegt dahin gestreckt,
 Auf ihrem Bette Danae.
 Von keiner neid'schen Hülle uns verdeckt,
 In etwas mehr, als Negligé 22).

In einem Thurm versperrt, bewacht, miß-
handelt,

Strömt Zeus (den Mythologen nach
In einen goldnen Regenguß verwandelt)
Durch's Fenster in ihr Schlafgemach.

Zu all den Schlössern fand er bald den Schlüssel,
Denn Gold sperrt alle Riegel auf,
Ein altes Weib fängt gierig mit der Schlüssel
Die goldnen Münzen hastig auf.

O möchte so was jetzt uns noch begegnen,
O ließ uns Vater Jupiter
Ein mahl im Jahre nur Ducaten regnen,
Bald gäb' es keine Börse mehr. — —

Indessen können wir es nicht verhehlen,
Daß uns von Zeus an, bis hierher
Dergleichen Danaen so wenig fehlen,
Als mancher solche Jupiter.

Doch laßt uns von der wälschen Schule schweigen,
Es füllte sich allein ein Band,
Wollt' ich euch ihre Bilder einzeln zeigen 23),
Wir wandern jetzt in's Niederland.

Hier glänzen Rubens, Rembrandt, Go-
daen, Snayers,
Teniers, Lens, Seghers, und Vandyk,
Die Bilder eines Breughels, Ruyhards,
Krayers,
Roos, Fyt, Maria Osterwyk.

Kaufmann Angelika beschämt uns Männer,
Dow, Huisum, Potter, Moucheron,
In hohen Ehren hält sie jeder Kenner
So wie den Jacob Bourignon.

Paar, Rikaert, Wouwermanns, Gaste-
leven, Ballen,
Frank, Hondelöter, Lingelbach,
O könnt' ich doch den heut'gen Schülern allen
Zurufen, ahmt die Großen nach.

Dieß Bild, das stets des Rubens größtes bleibet,
Stellt den Sanct Ignaz am Altar,
Wie er die Teufel aus Besess'nen treibet,
Mit schaudervoller Wahrheit dar.

Seht des Besess'nen gräßliche Geberde,
Die Qualen, die sein Geist empfand;
Er wälzt sich blaß und wüthend auf der Erde,
Zerrißne Stricke in der Hand.

Seht jenes Weib das stiere Aug verdrehen,
 Der gute Rubens hat gewiß
 Die hohen tragischen Acteurs gesehen,
 Im halbvergötterten Paris.

Wer je das konvulsivische Betragen
 An diesen Künstlern selbst gesehn,
 Wird schwerlich seinen Beyfall uns versagen,
 Sie gleichen oft Beseffenen. —

An vollen Tisch in Schwelgerey versunken,
 Schmaukt dort ein Zirkel kreuz wohl auf;
 Der Herr, die Frau, die Gäste sind betrunken,
 Und Erstre haben Kronen auf.

Von diesem Wilde kennt man bey uns wenig,
 Doch mehr im Niederland den Sinn,
 Die Zecher wählten ein Bohnenkönig,
 Und eine Bohnenkönigin 24).

Dieß Fest galt nur dem Pöbel dort zum Spasse,
 Drum schildert Jordans Pinsel auch
 Die niedern Sitten der gemeinsten Klasse,
 So treu bey diesem Volksgebrauch.

Seht diesen Bohnenkönig, der so eben
 Als Trunkenbold das Gläschen faßt,
 Von seinem tohen Hofgesind umgeben,
 Als wären Schweine bey der Mast.

Wie paßt so jämmerlich die Königskrone
 Zu diesem Alletagsgesicht? —
 Was einst gemein war, bleibt es auf dem Throne,
 Und selbst der Purpur deckt es nicht 25).

Besuchen wir nun auch die Deutsche Schule,
 Zu sehn den vaterländ'schen Styl;
 Denn auch wir Deutsche sind ja keine Nullen,
 Wie man uns glauben machen will 26)

Laßt uns erst eine Treppe höher steigen,
 Hier wird vom Thomas Mutina,
 Das älteste Gemäld', in Öhl sich zeigen,
 Hier glänzen Dürer Aquila.

Heinz, Wurmser, beyde Holbeins, die Cra-
 nachen,

Schön, Bink, Theodorich von Prag,
 Van Schuppen, Spranger, Nottenham-
 mer, Achen,
 Pens, Wohlgemuth und Gondolach.

Und von den neuern Rosa, Bredal, Richter,
 Hauginger, Butky, Fer, Mignon,
 Lam, Feistenberger, Seybold, Fischer,
 Richter,
 Brand, Abel, Föger, 27) Hamilton.

Wer kann im Diebstahl der Natur sich messen,
 Der ländlichen, mit unserm Band?
 Wen macht sein Pinsel nicht die Stadt vergessen,
 Wen reißt er nicht mit sich auf's Land?

Und bey Hochkirchen jene Schröckensscenen
 (Der Schlacht zermalmende Gewalt)
 In Gruppen die in's ferne Land sich dehnen,
 Von seiner Meisterhand gemahlt! — —

Nun kommen wir zu zwey besondern Bildern,
 Nur Denner konnte so genau
 Uns die Natur in den Porträten schildern,
 Des alten Manns, und seiner Frau.

Um jede kleinste Runzel ganz zu sehen,
 Die sich am Weiberkopf befand,
 Und jedes Haar im Mannsbart auszuspähen,
 Nehmt erst das Fernglas in die Hand!

Denn wie die Schrift sagt, daß bey'm Men-
schen samen

Gott jedes Haar am Haupte zählt,
Hat Denner hier den Schöpfer nachzuahmen,
Das kleinste Härchen dargestellt.

Du der im Alter über vierzig Jahre
Sich erst der Mahlerkunst geweiht,
O Denner! schon bey diesem Greisenpaare,
Errangst du die Unsterblichkeit 28).

Was Dennern bey dem Menschenkopf geglückt,
Gelang dem Hamilton bey'm Schwein,
In seinem Eberkopf ist ausgedrückt
Jedwede Borste, noch so klein.

Doch nur dem Kunstgelehrten ist beschieden
Der Detaillirung süsse Last,
Wir scheiden, mit dem wenigen zufrieden,
Was in dieß kleine Werkchen paßt 29).

So prangt der Künste Sitz im obern Flügel,
Am Schluß des Gartens im Parterre,
Auf einem sanft emporgestieg'nen Hügel,
Mit Recht genannt das Belvedere.

Es liegt die Stadt fast wie zu seinen Füßen,
 Mit ihren Thürmen anzuseh'n.
 Auf ihren Bergen ruhend, wie auf Kissen,
 Und ringsum die Umgebungen.

Vom Garten läßt sich wenig referiren,
 Er ist ein länglichtes Quadrat,
 Das an den Seiten prangend mit Spalieren,
 Von oben wenig Schatten hat.

Nur in dem untern Theil sind dichte Hecken,
 Mit grünen Gassen Zick und Zack,
 Die uns vor Phöbus Pfeilen doch bedecken,
 Im alt französischen Geschmack.

Die Statuen sind meistens ausgewittert,
 Bobey die Kunst nicht viel verlohrt,
 Auch hie und da verstümmelt und zersplittert,
 Oft fehlt ein Finger, Nase, Ohr.

Der Luxus übrigens an all den Gittern,
 Wird mit Bewunderung geseh'n,
 Man kann im Eisen kaum mehr Kunst versplittern,
 Als hier mit schwerem Geld geseh'n.

So hat das Kunstwerk Bellveder im Ganzen
 Die imposanteste Gestalt,
 Und wäre seiner Pracht nach, selbst für Franzosen,
 Ein würd'ger Sommeraufenthalt.

Ihm steht als wichtiger Rival zur Seite
 Des Fürsten Schwarzenberg Pallast,
 Der buhlend um den Rang in diesem Streite
 Sich manches Vorzugs angemast.

Es reihen sich an's Centrum die zwey Flügel:
 Gleich einer stehenden Armee,
 Und dann wie in Preßburg der Königshügel,
 Schmückt die Terrasse dieß Palais.

Was soll ich euch erst von dem Garten sagen,
 Wer hat in Wien ihn nicht geseh'n?
 Nein dießfalls darf das Bellveder nicht wagen
 Den kühnen Wettkampf einzugeh'n — —

Empfanger mich ihr düstern kühlen Schatten!
 Ihr Sträucher nach der Britten Art!
 Wo sich Natur und Kunst so schön begatten,
 Und wo sich alles liebt, und paart! — —

Dem Fürsten dankt ihr's, dem liebeichen
Vater,

Daß euch des Gartens Kühlung labt,
Sey mir gegrüßt du kleiner Vizepater,
Wo man nach Lust doch gratis schnappt!!

Sey mir gegrüßt ihr stillen Trauerweiden!
In deren so verschwieg'nen Schoß
Manch Pärchen seine herben Liebesleiden,
In bangen Klagetönen goß!

Ihr herrlichen Treibhäuser an den Seiten,
Die schon erquickend in die Luft,
Am Eingang gleich, verschwenderisch verbreiten
Dem Klima abgetrocten Duft.

Ihr grünen Lauben, die ihr hier im Düstern
Verliebte bergt, voll Gastfretheit,
O könntet ihr uns das entgegen flüstern,
Wovon ihr stumme Zeugen seyd. —

Ihr so romantischen ehrwürd'gen Pappeln,
Die ihr der Teiche Biereck ziert,
Wo bunte Fische an dem Bissen zappeln,
Der ihnen zugeworfen wird.

Du großer Teich! bewohnt von edlen Schwanen,
 Die man mit Speise hier versorgt,
 Von deren schon äonenalten Ahnen,
 Einst Jupiter das Kleid geborgt.

Du schöne Aussicht an der Gartenmauer,
 Die plötzlich uns auf's Land versetzt,
 Auf weite Triften, die der städt'sche Bauer
 Am Pflug, mit seinem Schweiß benezt.

Mit einem Wort, willkommen schöner Garten,
 Der du so freundlich wirthbar bist,
 Daß über dir, die Wienerfrau die Karten,
 Und selbst den Kaffeetisch vergißt. — —

Für Jeden, der oft eine Tagesreise
 Bis zu dem fernen Prater hat;
 Für Leute von beschränkter Lebensweise,
 Bist du ein herrlich Surrogat.

Der Mann von Kopf, der Allem muß entsagen,
 Was schwelgend jezt die Plebs genießt,
 Erspart hier wenigstens den Lehenwagen
 Der nicht für ihn erschwingbar ist.

Hier schont er doch die schwer bezahlten Schuhe.
 Vom übermüth'gen Troß entfernt
 Liest er ein Buch, aus dem er doch in Ruhe
 Des Schicksals Druck ertragen lernt.

Hier reizen ihn nicht leck're Bratendüfte,
 Und Tafeln mit Confect bespickt,
 Hier tönt nicht das Gebrüll, das in die Lüste
 Der reichgeword'ne Pöbel schickt.

Hier würde in dem schmaußgewohnt'sten Prasser
 Die Freßbegierde bald bezähmt,
 Denn hier bekommt er nichts, als klares Wasser,
 Doch Wasser, das den Wein beschämt.

Ja hätte zu des alten Noah's Zeiten,
 Daselbst dieß Wasser existirt,
 Er hätte nicht gebraucht Wein zu bereiten,
 Den jeder Wirth jetzt fabrizirt.

Raum hat noch Titan seinem Flammenwagen
 Die Sonnenrosse vorgespannt,
 (In Prosa) kaum beginnt es recht zu tagen,
 So lauert hier schon der Amant.

Er läuft umher, im Innersten bewegt,
Bleibt wieder plötzlich lausend steh'n,
Und wähnt in jedem Paube, das sich reget,
Der Schönen Ankunft auszuspä'h'n.

Es gab ein listig Mädchen im Theater
Ihm gestern hier ein Rendezvous,
Er setzte mit betäubendem Geschnatter
Ihr nach der Modefrechheit zu.

Nun sucht er sie, die Brille auf der Nase,
Sucht jedem Mädchen in's Gesicht,
Stugt, wenn sich nur ein Halm bewegt im Grase,
Und findet seine Schöne — nicht —

Nachdem er's eine Stunde so getrieben,
Geräth' er fast auf den Verdacht,
Sie sey vielleicht aus Vorsatz weggeblieben,
Ein Einfall! der ihn rasend macht.

Doch halt! sie kommt — — ach daß sich Gott
erbarme!

Betrachte man die Weiberlist! —
Sie kommt, mit einem andern Freund im Arme,
Der ihn mit kühnen Blicken mißt.

Sie lacht ihm unter die beritt'ne Nase,
 Stolz im Triumph' einhergetraht,
 Nun sieht er's deutlich, ohne Augengläse,
 Daß man ihn nur zum Narr'n gehabt.

Er birgt voll Scham und Wuth sich im Gesträuche
 Erreicht von da in vollem Lauf,
 Die zwey von Pappeln rings umrangten Teiche,
 Und sucht — — ein and'res Liebchen auf! —

Dort zeigt sich eine art'ge Mädchengruppe,
 Nicht weit vom blumichten Bergerau.
 Die jüngste spielt zu Haus noch mit der Puppe,
 Hier liebelt sie mit dem Chapeau.

Es schickte die drey Mädchen ihre Tante
 Zur Kirche, doch der Satan wacht,
 Er war's, der sammt der jungen Gouvernante,
 Sie in der Liebe Arm gebracht.

Von fünf bis neun Uhr sind sie unbeweglich
 An ihre Sclaven angepreßt,
 Wohl wissend daß die alte Tante täglich
 Um zehn Uhr erst das Bett verläßt.

Die vier Chapeaux sind leider sehr bekannte
 Wüßlinge unsrer Wienerstadt —
 Wohl jedem Haus, das eine Gouver-
 nante
 Von solchen strengen Sitten hat!!

Die Frau dort, mit dem schwarzen Voile am Hute,
 Trifft man fast alle Morgen an,
 Ihr denkt der Herr im grünlichten Kapute,
 Mit Wadenstiefeln, sey ihr Mann?

Ihr irrt, der Freund ist, der ihr Herz besizet,
 Mit dem sie so ihr Weesen treibt,
 Indes ihr Mann zu Haus am Schreibpult schwebet,
 Und sich fast wund die Finger schreibt.

So sieht er halbe Morgen oft verlaufen,
 Der Thor, der gar nichts Böses argt,
 Und wähnt sie sey um wohlfeil einzukaufen,
 Mit ihrem Mädchen auf dem Markt.

Sa freylich bringt sie alle ihre Reize,
 Zu Märkte dem Geliebten hin,
 Doch weit entfernt von niederträcht'gem Geize,
 Verschenket sie solche nur an ihn.

Sie überläßt die Einkaufsgegenstände
 Der schlaun Magd, die mit ihr hält,
 Wobey denn mancher Gulden in die Hände
 Der treuen Busenfreundinn fällt.

Wenn sie des langen Aussenbleibens wegen
 Ganz athemlos nach Hause eilt,
 Kommt ihr der Mann schon an der Thür entgegen,
 Der jede Sorge mit ihr theilt.

„Mein Kind! du läufst dich auch zu sehr hinunter,“
 Spricht er. „Das Marktgehn taugt dir nicht —“
 „Gerade“ sagt sie, „dieß erhält mich munter,
 „Es ist des braven Weibes Pflicht.“

„Wohl mir, daß ich ein Weib gefunden habe
 „Das noch nach alter Sitte denkt“ —
 Spricht er zu sich, „solch eine Himmelsgabe
 „Wird selten nur dem Mann geschenkt!“

Er küßt mit Inbrunst ihre heiße Wange,
 Von ihrem Werthe neu entzückt,
 Gerade auf die Stelle, wo nicht lange
 Ihr Freund den Kuß hat aufgedrückt — —

Dort regt es sich in jener Weichsellauke,
 Es ist, wenn nicht mein Auge irrt,
 Ein Modeehmann, der mit seiner Taube
 Vom Weib entfernt, hier schmachtend girt.

Ist gleich die Frau, nach Jedermanns Ermessen,
 Viel angenehmer von Gestalt,
 So ist er doch auf diese so veressen,
 Daß er den Irrthum theuer zahlt. —

Der Dame ungezogenes Betragen,
 Ihr ausgelassenes Geschrey
 Ersparrt uns ziemlich alles weit're Fragen,
 Wess' Geistes Kindlein sie wohl sey.

Sein Weib glaubt, daß er Selterwasser trinke,
 (Ein Kniffchen, das er ausgeheckt)
 Indeß er hier, vom Wahn berauscht, die Schminke
 Von seiner Göttinn Wangen leckt. —

So bist du Garten, ohn' es selbst zu wissen
 Oft ein Asyl für Leute, die
 Sich vor dem Blick der Welt verkriechen müß-
 sen,
 Doch bist du dieß nur Morgens früh.

Am Abend, wenn es sechs Uhr kaum geschlagen,
 Dein Ton in's Bräunliche schon fällt,
 Versammelt sich, zumahl an Wochentagen,
 In dir die präsentable Welt. —

Man trifft die achtungswürdigsten Familien,
 Durch feinen Anstand int'ressant,
 Und Mädchen, wie kaum aufgesproß'ne Lilien,
 Mit ihrer Mutter, oder Tant.

Voll Sittsamkeit, dabey doch ungezwungen,
 Und ehrbar in der Kleidertracht,
 Sieht man sie — nicht vom Stugerarm um-
 schlungen,
 Wie's manches Paar des Morgens macht.

Da wimmeln denn die schattichten Alleen
 Von Leuten aus der bessern Welt,
 So daß man oft auf all den Kanapeen
 Nicht leicht zum Sitzen Platz erhält.

Doch hört man meist die Sprache radebrechen,
 Die Rom einst aufdrang Gallien
 Und die, unfähig sie recht auszusprechen,
 Die Gallier verstümmelten.

Wenn dann die jungen Herren defiliren,
 So pflegt das Mädchen volt genau
 Gestalt, und Kleiderschnitt zu kritisiren,
 Und hält dort große Heereschau.

Denn sey ein Mädchen noch so wohlerzogen,
 Wann hätt' es nicht höchst wonniglich
 Am Mann das Rezensentenamt geflogen?
 Dieß bringt schon das Geschlecht mit sich. —

So fließt in unterhaltenden Gesprächen
 Der Abend hier im Grünen hin,
 Bis Lunas Strahlen durch die Bäume brechen,
 Und Fledermaus' auf Beute ziehn.

Dann schleicht auch bald ein Träupchen nach dem
 andern
 Nach Haus, zum frohen Abendmahl,
 Man sieht sie hin nach allen Puncten wandern,
 Gebleicht vom blassen Mondesstrahl.

Auch ich muß fort — zwar hör' ich noch die Pieder,
 Der Philomele tiefgerührt,
 Allein man sperrt — Wir seh'n uns morgen wieder,
 Leb wohl! mein freundlich biederer
 Wirth! —

Leb wohl! mir wird von dir das Scheiden bitter,
 Und darf ich einen Wunsch gesteh'n?
 So wär' es der, daß doch zwey Eisengitter
 Am Eingang dich verschönerten.

Was prangt da für ein herrschaftlich Gebäude,
 Die Kirche mit dem Kuppeldom
 Im Mittelpunct? — Hier lächelt keine Freude,
 Hier fließt eine steter Thränenstrom.

Denn hier lebt von der Menschheit abgeschieden
 Salesiens strenges Schwesternchor,
 Getrennt von uns, schon halb verklärt hiernieden
 Verbüllt in düstern Trauerslor.

Die Dulderinnen, die uns hier verblühen,
 Sind hohen Standes, wie man spricht,
 Und Mädchen ihres Gleichen zu erziehen,
 Ist ihre erste Ordenspflicht.

Der Kirche, wenn auch nicht von erster Größe,
 Kommt keine Nonnenkirche bey,
 Sie gibt dem Krittlerauge wenig Blöße,
 Und ist von Klosterzierrath frey.

Wehmüthig, und zugleich so lieblich bringen,
 Die Töne durch die Gittergruft,
 Wenn unsichtbar sie Lyranen singen,
 Und so ihr Gram zum Himmel ruft.

Ich hätte hier wohl Vieles noch zu sagen,
 Doch führte mich der Stoff zu weit,
 Auch würde Klage ton sich schlecht vertragen,
 Mit dieser Pieder Heiterkeit.

Drum will ich weiter nichts von ihnen melden,
 Wir ziehen hier den Vorhang vor,
 Und weiden uns am Blick ergrauter Helden,
 Vom adeligen Gardekorps.

Die adelige Garde von Artschieren,
 Ist in dem Belveder bewohnt,
 Beweis! wie man an würd'gen Offizieren
 Verdienste um den Staat belohnt.

Von diesen ruhmgekrönten Veteranen,
 Verspritzte schon ein Theil voll Muth,
 Mit Poudon gegen Frik und die Osmanen
 Im Kriegsgerümmel einst sein Blut.

Noch andre trifft man, welche blut'ge Siege
 Mit Coburg, Melas, Clerfayt, Kray
 Erkämpften, daß der Staat nicht unterliege,
 Der fremden Völkertyranny.

Nun weihen sie, oft mit vernarbten Wunden
 Bedeckt, zu ihrer Thaten Lohn,
 Des Heldenlebens heit're Abendstunden,
 Der Wache an des Kaisers Thron.

An Zahl gering, an Treue unbesiegt,
 Voll echten deutschen Biedersinn,
 Rein, wie das Gold, das ganz ihr Kleid bedeckt,
 Reicht ihre kleine Anzahl hin So).

Denn ein Monarch, der seine Nationen
 So viel an ihm liegt, glücklich macht,
 Bedarf nicht ganzer Garderegionen,
 Er wird von seinem Volk bewacht.

In jenem wirklich art'gen Haus zur Rechten,
 Bereitet Alles Medizin,
 Man schickt den Kriegern, die im Felde sechten,
 Sie gentnerweis in Fässer hin.

Beschäftigt sind zu diesem edlen Zwecke
 Wohl Hunderte zu jeder Stund,
 Beym Eintritt in den Hof zur Apotheke,
 Wird man schon vom Geruch gesund.

Links glänzt mit wahrhaft fürstlichem Gepränge,
 Das Metternich'sche Tusculum.
 Sein Garten dehnt sich stattlich in die Länge,
 Und schmückt die Gegend ringsherum.

An diesen reicht nicht minder lusterweckend,
 Sich das Gebäude sammt den Hayn,
 Auf einen weiten Umfang sich erstreckend,
 Des würd'gen Grafen Dietrichstein.

Seht dort den Schwall der in gedrängten Reihen
 Nach jenem Garten Eilenden,
 In die Mysterien sich einzuweihen,
 Von Floras Dienst, der Heilenden.

Nicht bloß was unser Auge nur entzückt,
 An ihrem lächelnden Gewand,
 Nicht was die Nerven des Geruchs erquicket,
 Ist hier des Denkers Gegenstand.

Nein! der Gewächse Endzweck zu ergrübeln,
 Erspähen ihre Eigenschaft,
 Und anzuwenden dann bey Krankheitsübeln,
 Der Heilung unsichtbare Kraft.

Dieß ist das hohe Ziel, das zu erringen,
 Des Lehrlings Fleiß sich mächtig regt,
 Und in die Tiefen der Natur zu dringen,
 Ward dieser Garten angelegt.

In ihm wird nach Linne'schem Systeme,
 Das rege Pflanzenreich regiert,
 Und an dem Heer der Kräuter, Blüthen, Stämme,
 Mit vielem Fleiß botanisirt.

Es zeigen sich die grünen Emigranten
 Von Asien und Afrika,
 Und von Amerika die Exulanten,
 In ihrem schönsten Schmucke da.

Daß wir den ganzen Erdball hier umreisen,
 Auf österreichischem Terrain,
 Verdanken wir dem Nestor unsrer Weisen,
 Dem unerseßlichen Jacquin.

Hat gleich die Zeit des schönen Greises Locken,
 (Bey voller Geistes Regsamkeit),
 Mit ihres Schnees ehrwürdig heil'gen Flocken,
 In vollem Maße schon bestreut.

So sind ihm Böglinge hier aufgesprossen,
 Eh' seine Sonne unter sank,
 Von diesen pflicht er jetzt der Zeitgenossen,
 Und einst der Nachwelt späten Dank.

Doch jede Sache hat auch ihre Schranken,
 Wir haben satt sam dargethan,
 Was wir dem Herrn von Rennweg alles danken,
 Er ist, und bleibt ein Biedermann.

U n m e r k u n g e n .

1) Bevölkerung 1861 Seelen. 2) In den Tagen der Republik Roms that sich auf einmahl daselbst ein unterirdischer Schlund auf, der auf keine Weise geschlossen werden konnte. Das Orakel entschied „er würde sich nicht eher schließen, bis die Römer nicht das Theuerste, was sie besäßen, hineinwürfen, nun warf man beynahe alle Schätze und Kleinodien Roms hinab, und immer noch blieb der Abgrund offen stehen; endlich glaubte Markus Kurzius ein römischer Jüngling unter dem Worte „das Theuerste“ seyen die Tugenden des Muthes und der Vaterlandsliebe zu verstehen, er sprenkte zu Pferde mit verhängtem Zügel hinein, und hinter ihm schloß sich der Abgrund. 3) Die Richtstätte für Militärverbrecher befand sich daselbst auf der so genannten Gänseweide. 4) Im gerade gegenüber stehenden Prater. 5) Die

übrigen Vorkstädte nämlich. 6) Die meisten Milchweiber und
 Ruchengärtner Wiens residiren daselbst. 7) Alter, das Ruedhaus,
 heut zu Tage sieht man auch nicht eine Spur mehr von dies-
 sem Gebäude. 8) Sie bildet das rechte Donauufer. 9) Freys-
 lich nur dem wiener'schen Wortlaute, nicht der Rechtschrei-
 bung nach (Erdb. er.) 10) Seine des Hochgebornen Herrn
 Reichsgrafen von Rasumofsky Excellenz. 11) Der Ab-
 decker. 12) Die Militärarchivskätte befindet sich gegenwärtig
 am Glacis. 13) Der erste Bildhauer unsrer Zeit, von dem
 das Grabmahl der Erzherzoginn Christina in der Augustiner-
 Kirche allgemein bewundert wird. 14) Ungefähr im Jahre
 1193. 15) Kaiser Heinrich dem II. 16) Von dieser Summe
 bekam der Kaiser 100.000, und der Markgraf von Österreich
 50.000 Mark. 17) Kaisers Carl VI. im J. 1716. hatte er den
 Grundstein dazu gelegt, und im J. 1736 ward der Bau vollendet.
 Ob sie gleich eigentlich zur alten Wien noch gehört, so ha-
 ben wir sie doch aus poetischer Lizenz dem Kennwege
 einzuverleiben für gut befunden. 18) Der Baumeister dieses
 herrlichen Kunstwerkes, war Fischer von Erlach. 19) Insge-
 mein die hohe Pforte. 20) Dieser war ebenfalls Fischer von
 Erlach. 21) Corregios Amor unter der Benennung, der Bo-
 genschnitzer bekannt. 22) Gemahlte von Titiano Vecelli.
 23) Es sind deren 316 Stücke. 24) Zur Zeit der Ernte dies-
 ser Frucht ward es vom gemeinen Volke im Niederlande ge-
 feyert. 25) Zahl der niederl. Gemähde 211 aus den neuern
 Schulen, und 350 aus der alt niederl. Schule (Mehel).
 26) Anzahl der Stücke der deutschen Schule 351, (Mehel).
 27) Die Gallerie besitz leider von einem unserer ersten Kün-
 ster dem rühmlichst bekannten Hr. Professor Maurer bis jetzt
 noch kein Gemähde, allein im Kurzen wird sie sich eines
 seiner ersten Kunstproducte zu erfreuen haben. 28) Man
 wirft ihm zwar vor, er habe nur eine mechanische Fertigkeit
 ausschließend in dergleichen Köpfen gehabt; Gleichviel, in
 diesen bleibt er doch unerreicht. 29) Gesamtzahl der
 in der k. k. Gallerie befindlichen Bilder, die Miniaturgemähde
 de und jene von verschiedenen Meistern mit eingerechnet,
 (nach Meheln) 1300, gegenwärtig 1333 Stücke. 30) Die
 adelige Leibgarde galizischer Abtheilung ist in dem artigen Ge-
 bäude gegenüber untergebracht.